



Quantität statt Qualität: Das große Vorbild DDR

Zitat der Woche 48 - 2009

DDR-Devotion, verunsicherte Eltern und der lange Arm des Staats

Es muss hier letztlich offen bleiben, worauf die verbreitete positive Einschätzung der DDR-Kleinkinderbetreuung basiert. [...] Wie früher in der DDR, so stehen heute in der Bundesrepublik viele Eltern einer ausgedehnten Fremdbetreuung der Kinder (noch) recht skeptisch gegenüber. Funktional als notwendig erachtete Politikwechsel müssen deshalb in Situationen, in denen Widerstand oder zumindest Eigensinnigkeit der Betroffenen zu erwarten ist, [...] mit Hilfe von ebenso griffigen wie zustimmungsfähigen Formeln, vermittelt werden, dass die Bürger die neue Politik recht bald nicht nur als notwendig, sondern auch als einzig angemessen betrachten. Solche Formeln, wie z. B. Starting Strong, Auf den Anfang kommt es an oder Jedes Kind zählt, greifen dann, wenn sie bei den angesprochenen Erwachsenen auf Unsicherheitserfahrungen treffen, für die neuen Politiken eine Lösung versprechen. [...] Elternschaft hat sich in allen westlichen Ländern stark verändert. [...] Die Menge der Ratgeber legt allerdings nahe, dass Eltern immer weniger meinen, es besser zu wissen, obwohl ihre Sensibilität für das Wohl des Kindes stetig zugenommen hat. Dieses vermeintliche Unwissen – man könnte auch sagen: diese Erosion des lebensweltlich selbstverständlichen Wissens – vergrößert den Raum für frühzeitigere Eingriffe des Staates in die Familien und hilft diese zu legitimieren.

Ilona Ostner: „Auf den Anfang kommt es an“ - Anmerkungen zur „Europäisierung“ des Aufwachsens kleiner Kinder, S. 44-62, in: Recht der Jugend und des Bildungswesens - Zeitschrift für Schule, Berufsbildung und Jugenderziehung 1/2009, S. 61-62.

Nachricht der Woche 48 - 2009

Quantität statt Qualität: Das große Vorbild DDR

Die Bundesregierung behauptet, mit dem „Kinderförderungsgesetz“ (KiföG) für bundesweit 35 Prozent der unter Dreijährigen Betreuungsplätze zu schaffen. Um diese Betreuungsquote zu erreichen, sollten zwischen 2005 und 2013 insgesamt 750.000 Betreuungsplätze neu geschaffen werden (1). Die Zahlen scheinen klar zu sein: Im Jahr 2013 werden in Deutschland etwa 2 Millionen Kinder leben. 750.000 Betreuungsplätze für Kinder unter drei Jahren entsprechen damit einer

Betreuungsquote von 37,5 Prozent der 0 bis 3-Jährigen. Die Rechnung führt aber in die Irre: Denn folgt man der Intention des Elterngeldes werden Kinder im ersten Lebensjahr sowohl in West- wie auch in Ostdeutschland auch künftig fast ausschließlich von ihren Eltern bzw. innerhalb der Familie betreut (2). Der Betreuungsausbau zielt also auf die 1-3-jährigen Kinder. In dieser Altersgruppe werden 2013 etwa 1,32 Mio. Kinder in Deutschland leben. 750.000 Betreuungsplätze würden dann eine Quote von 57% der Kleinkinder bedeuten.

Zum anderen war der Bedarf an Betreuungsplätzen in Ostdeutschland bereits 2007 abgedeckt (3). Die zusätzlichen 750.000 Betreuungsplätze müssten demnach fast ausschließlich für Westdeutschland vorgesehen sein. In Westdeutschland werden 2013 ca. 1,6 Mio. Kinder von 0-3 bzw. 1,05 Mio. Kinder im Alter von 1-3 Jahren leben. 750.000 Betreuungsplätze entsprächen dann einer Betreuungsquote 47,5% der 0-3-Jährigen bzw. 71% der 1-3-jährigen. Damit würde in Westdeutschland 2013 die 2009 in Ostdeutschland erreichte Betreuungsquote von rund 47 Prozent der 0-3-jährigen und etwa 67% der 1-3-jährigen Kinder noch übertroffen (4). Selbst wenn man davon ausginge, dass das Betreuungsangebot in Ostdeutschland proportional zum Anteil der Geburten um ca. 20 Prozent (=150.000 Plätze) noch weiter ausgebaut würde, entfielen immer noch 600.000 Betreuungsplätze auf Westdeutschland. Dies entspräche einer Betreuungsquote von 38% der 0-3-jährigen bzw. 57% der 1-3-jährigen Kinder. Selbst mit diesen 600.000 Plätzen hätte sich die Betreuungsquote für unterdreijährige Kinder in Westdeutschland seit dem Beginn der Amtszeit von Renate Schmidt verzehnfacht – 2002 lag sie bei ganzen 3,8% (5). Kinder wachsen damit immer mehr in öffentlichen Institutionen auf und verbringen zunehmend weniger Zeit in der Familie (6).

Advokaten einer „Entfamilisierung der Kindheit“ halten dies für einen längst überfälligen Fortschritt. So bescheinigte die OECD Westdeutschland 2004 „einen eklatanten quantitativen Rückstand bei der Kinderbetreuung für die unter Dreijährigen“ und würdigte zugleich den Versorgungsgrad in Ostdeutschland als vorbildlich (7). Für die damalige Familienministerin Renate Schmidt stand fest, „dass der Nachholbedarf bei dem hauptsächlichen Mangel in der Familienpolitik, den Betreuungseinrichtungen, in Westdeutschland deutlich größer ist als im Osten“ (8). Von den ostdeutschen Erfahrungen lernen sollte die Familienpolitik allerdings nicht nur im Blick auf die Quantität, sondern auch auf die Qualität institutioneller Kinderbetreuung: So wurden in den 80er Jahren in DDR-Kinderkrippen viele Kinder krank, weil sie keine sicheren Bindungen zu den fremden Betreuern aufbauen konnten. Im Blick auf das Kindeswohl fordern Experten deshalb strenge Qualitätsstandards für die Fremdbetreuung von Kindern (9). Maßgeblich für die Politik ist aber quantitative Planerfüllung (Betreuungsplätze, Müttererwerbstätigkeit etc.) unter dem Diktat klammer Kassen. Der wissenschaftliche Beirat des Bundesfamilienministeriums befürchtet deshalb, dass „Qualitätsaspekte erst zu spät oder gar nicht berücksichtigt werden und dass Betreuungsplätze entstehen, die den Anforderungen des frühkindlichen Bereichs in keiner Weise gerecht werden“ (10). Von solchen Bedenken unbeeindruckt begründet die Politik den Betreuungsausbau

nach dem „KiFöG“ mit dem Anspruch der Kinder auf „frühkindliche Förderung“. Das ist bestenfalls als Etikettenschwindel zu bezeichnen (11).

(1) Vgl.: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Ausbau der Kinderbetreuung geht voran, Pressemitteilung vom 12. November 2009,

<http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/BMFSFJ/kinder-und-jugend,did=132566.html>. Zu den Zielvorgaben der „Krippenoffensive“ siehe: Stefan Fuchs: Unterstützung der Familien – oder Betreuung durch den Staat? (2), <http://www.erziehungstrends.de/node/520>.

(2) Das Statistische Bundesamt geht daher davon aus, dass Säuglinge auch 2013 noch fast ausschließlich familiär betreut werden (Betreuungsquote in „Modell II“ 2,3% und in „Modell III“ 5%). Vgl.: Statistisches Bundesamt: Kinder in Kindertageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege in Deutschland - Modellrechnungen für das Jahr 2013, Wiesbaden 2009, S. 5-6.

(3) In den östlichen Bundesländern wurden bereits vor Beginn der Krippenoffensive „verfügbare Plätze auch für unter 3-jährige nicht in Anspruch genommen“. Siehe: Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.): Eric van Santen et al: Untersuchung zum Ausbau der Kinderbetreuung für unter 3-jährige Kinder. Erhebung im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend zum Stand des Ausbaus der Kindertagesbetreuung, München 2006, S. 16.

(4) Eigene Berechnungen auf der Basis der „Variante 1-W1: Untergrenze der ‚mittleren‘ Bevölkerung“ der Modellrechnungen des Statistischen Bundesamts sowie des „Modells III“ des Statistischen Bundesamtes (op. cit. S. 5). Es wurde davon ausgegangen, dass (wie 2008) etwa 80 Prozent der Geburten auf West- und etwa 20 Prozent auf Ostdeutschland entfallen. In der Fachliteratur geht man selbstverständlich davon aus, dass sich die Nachfrage westdeutscher Eltern nach Kinderbetreuung dem ostdeutschen Niveau annähert: „Der Blick nach Ostdeutschland lässt erahnen, in welchen Größenordnungen sich die Inanspruchnahme im Westen entwickeln könnte.“ Siehe: Matthias Schilling/Jens Lange: Expansion der Kindertagesbetreuung nicht nur in Westdeutschland, S. 12-14, in: Kommentierte Daten der Kinder- und Jugendhilfe, Informationsdienst der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik, Heft Nr. 1/09, S. 15.

Der Widerspruch zwischen den Planvorgaben der Krippenoffensive und dem Anspruch doch lediglich für ein „Drittel“ der Kleinkinder Betreuungsplätze zu schaffen ist bereits im Spätwinter 2007 von Jürgen Liminski dargestellt und im Herbst 2007 in „Die verratene Familie“ näher ausgeführt worden.. Siehe: http://www.i-daf.org/files/die_krippendebatte-ein_exkurs.pdf.

(5) Vgl.: Vorwort der Bundesfamilienministerin, S. 5-6, in: C. Katharina Spieß et al: Abschätzung der Brutto-Einnahmeneffekte öffentlicher Haushalte und der Sozialversicherungsträger bei einem Ausbau von Kindertageseinrichtungen. Gutachten des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung Berlin im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Baden-Baden 2002. An dieser Stelle verweist Renate Schmidt auf Dänemark und Schweden mit einer Betreuungsquote von 48 bzw. 33 Prozent. Dass diese Kinderbetreuungskulturen vorbildlich sind, wird dabei einfach vorausgesetzt.

(6) Der Direktor des Deutschen Jugendinstituts, Prof. Rauschenbach, analysiert dies wie folgt: „In Verbindung mit dem weiteren Ausbau der Ganztagschulen werden sich damit in Westdeutschland die Prozesse der Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern weiter in den öffentlichen Raum von Kindertageseinrichtungen und Schulen, weiter in die Hände von pädagogischen Fachkräften verlagern.“ Siehe: Thomas Rauschenbach/Matthias Schilling: Demografie und frühe Kindheit. Prognosen zum Platz- und Personalbedarf in der Kindertagesbetreuung, S. 17-36, in: Zeitschrift für Pädagogik, Jg. 55 – Heft 1, Januar-Februar 2009, S. 34.

(7) Vgl.: Stellungnahme der Bundesregierung zum Zwölften Kinder- und Jugendbericht, S. 3-16, in: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland – Zwölfter Kinder- und Jugendbericht (Deutscher Bundestag 15. Wahlperiode – Drucksache 15/6014), S. 9.

(8) Siehe: Renate Schmidt: S.O.S. Familie. Ohne Kinder sehen wir alt aus, Berlin 2002, S. 30. Ferner schreibt Schmidt: „Emanzipation bedeutete in der DDR fast ausschließlich, den Frauen die Erwerbstätigkeit zu ermöglichen. Diese wenn auch unvollständige Emanzipation haben die meisten Frauen dennoch und richtigerweise als positiv empfunden – auch Frauen in so genannten einfachen, angelernten Tätigkeiten [...]. Die nahezu ununterbrochene Erwerbsbeteiligung der Frauen setzte eine nahezu vollständige Betreuungsmöglichkeit für Kinder aller Altersgruppen voraus“ (ebenda S. 32). Nach ihrem „Familienbesuch in der DDR“ war Schmidt „fest entschlossen, alles dafür zu tun, dass wir in der Familienpolitik, aber auch in der Frauenpolitik die Chance nutzen, positive Entwicklungen in der Bundesrepublik – wie die allmähliche Emanzipation der Männer – mit positiven Entwicklungen der DDR – wie ausreichende Betreuungsmöglichkeiten – zu verbinden“ (ebenda, S. 38). Immerhin erwähnt Schmidt auch einige Schattenseiten des DDR- Systems wie Wochenkrippen für Kinder von Schichtarbeiterinnen, Überlastung von Müttern etc. (ebenda S. 33.).

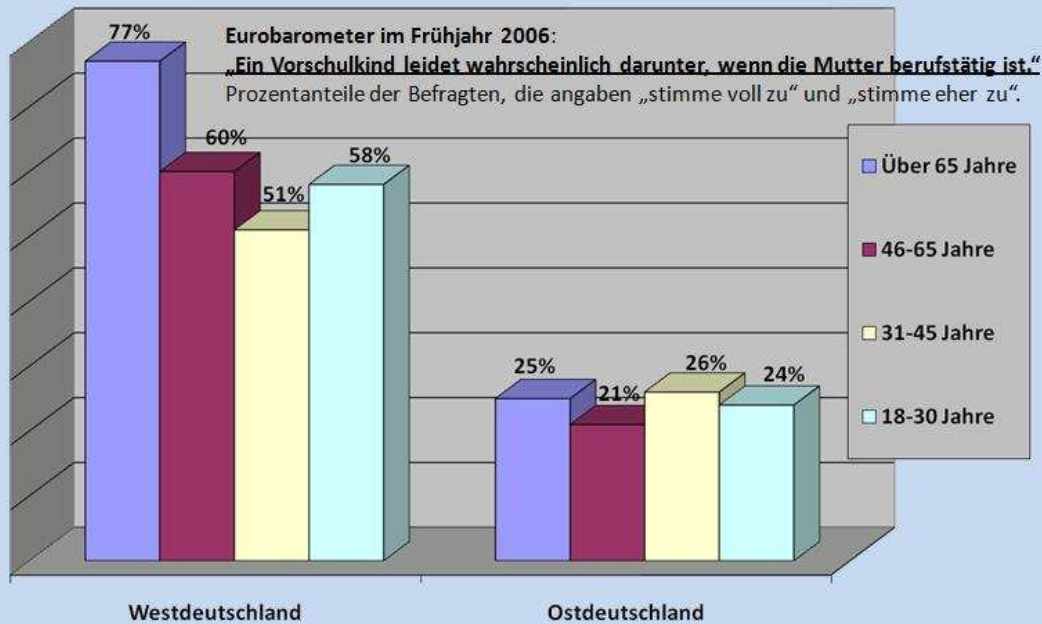
(9) Vgl.: Jeannette Otto: Alles eine Frage der Bindung, aus: DIE ZEIT vom 20.9.2007, Nr. 39, S. 2 sowie: Frank Pergande: „Um 6 Uhr in die Einrichtung. Kann die DDR tatsächlich ein Vorbild für die Kinderbetreuung sein?“ aus: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 17.2.2007, Nr. 41. Uta Rasche: „Die Mutter-Kind-Betreuung leidet nicht“. Die Entwicklungspsychologin Lieselotte Ahnert über Nutzen, Risiken und Qualität von Kinderkrippen, Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 26. Februar 2007, S. 4. Siehe hierzu auch: <http://www.i-daf.org/129-0-Woche-9-2009.html>.

(10) BMFSFJ (Hrsg.): Bildung, Betreuung und Erziehung für Kinder unter drei Jahren – elterliche und öffentliche Sorge in gemeinsamer Verantwortung: Kurzgutachten des wiss. Beirats für Familienfragen, Berlin 2008, S. 45.

(11) Siehe: Gesetz zur Förderung von Kindern unter drei Jahren in Kindertageseinrichtungen und in Kindertagespflege (Kinderförderungsgesetz - Kifög), § 24, Bonn 10. Dezember 2008. Ausführlicher hierzu: <http://www.i-daf.org/183-0-Woche-25-2009.html>.

Müttererwerbstätigkeit vs. Kindeswohl?

Die Mehrheit (auch der jungen) Westdeutschen meint, dass Vorschulkinder unter der Erwerbstätigkeit ihrer Mütter leiden

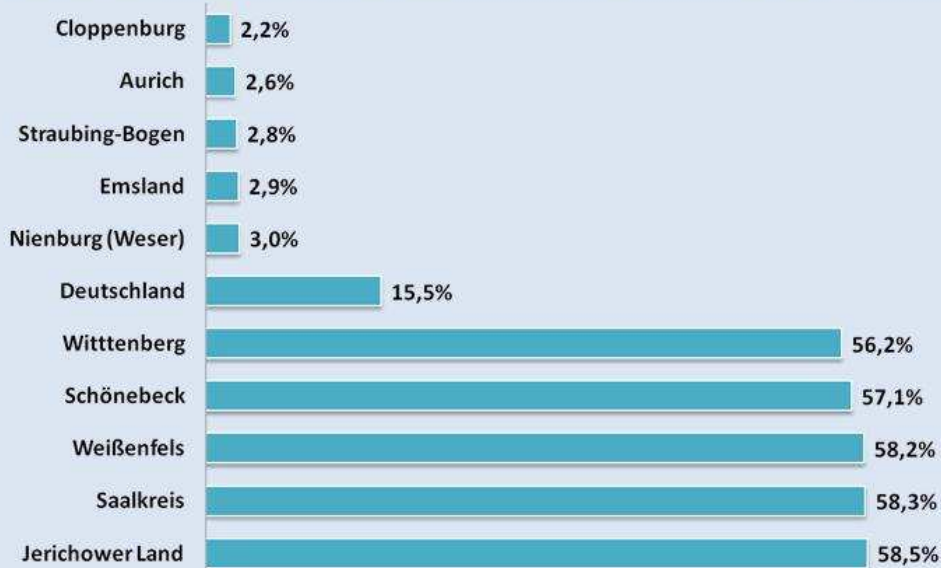


Datenquelle: Angelika Scheuer/Jörg Dittmann: Berufstätigkeit von Müttern bleibt kontrovers, S. 1-5, in: Informationsdienst Soziale Indikatoren. Einstellungen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf in Deutschland und Europa, Ausgabe 38 – Juli 2007, S. 4.

Sachsen-Anhalt als Vorbild in der Kinderbetreuung?

Kinderbetreuungskulturen in Deutschland: Ostdeutsche Krippentradition vs. familiäre Erziehung in ländlichen Regionen Westdeutschlands

Kreise mit höchster und niedrigster Betreuungsquote für Kinder unter drei Jahren am 15.3.2007



Datenquelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hrsg.): Kindertagesbetreuung regional 2007. Ein Vergleich aller 439 Kreise in Deutschland, Wiesbaden 2008, S. 10.